

D. HEGYI

BOIOTIEN IN DER EPOCHE DER GRIECHISCH-PERSISCHEN KRIEGE

Jener Gegensatz, der zwischen Boiotern und Athenern im klassischen Zeitalter bestand, hatte sehr frühe Ursprünge und war nicht ausschließlich politischer Herkunft. Die Wurzel des Gegensatzes suchte Guillon¹ in der sich scharf unterscheidenden Wesensart und Kultur der beiden Völker, Brelich² dagegen führte ihn auf gewisse Kriege kultischer Herkunft, die die Einführung der Jugend in den Kriegsdienst zum Ziele hatten, zurück.

In den Kriegen der klassischen Epoche zeigt sich diese Opposition in der ständigen antiathenischen Haltung Boiotiens. Nach den griechisch-persischen Kriegen greift Athen die Boioter wegen ihres Medism (Her. IX. 86–8) an, nach dem peloponnesischen Krieg werden sie ebenfalls von den Athenern wegen ihres Lakonism (Isokr. XIV. 302.) verurteilt. Während ihre Gegner im Falle des Medism ihre Haltung als Vaterlandsverrat hinstellen konnten, war es im Falle des Lakonism ganz offensichtlich, daß sie lediglich die Anerkennung von Athens Oberherrschaft verweigerten.

Wir haben die Absicht, uns bei einer anderen Gelegenheit mit der Frage zu beschäftigen, wann und wo der Gedanke des „Medism“ bzw. der „gemeinsamen griechischen Sache“ entstand, hier möchten wir nur soviel feststellen, daß die diesbezüglichen Bemerkungen des Herodotos natürlich die Denkweise, den Begriffskreis der zweiten Hälfte des 5. Jahrhunderts v.u.Z. widerspiegeln, und deshalb in bezug auf die ersten Jahrzehnte des Jahrhunderts irreführend sein können.

Die autonomen kleinen griechischen Staaten, unter ihnen auch die boiotische Föderation, konnten am Anfang des 5. Jahrhunderts v.u.Z. eine selbständige Außenpolitik betreiben, ohne daß sie sich der Außenpolitik Athens angepaßt hätten. Athen gelang es nur sehr langsam und auch dann nur mit teilweisem Erfolg, daß die griechische Welt den Gedanken der Notwendigkeit einer aufeinander abgestimmten Außenpolitik annahm.

Wenn wir also den Versuch unternehmen, Boiotiens persienfreundliche Haltung zu analysieren, dürfen wir die obengenannten Umstände nicht außer acht lassen.

Es ist bekannt, daß die persische Expansion zum ersten Male unter Kyros, zum zweiten Male aber unter der Herrschaft des Dareios griechische Gebiete berührte. Jeder der zwei Herrscher blieb zuerst an der Grenze der von Griechen bewohnten Gebiete stehen, und erst eine und die andere gegnerische Aktion, die von Seiten der Griechen ausging – Hilfe durch die Ionier beim lydischen Aufstand, später dann die Hilfe Athens beim Aufstand der Ionier, die unter persischer Herrschaft lebten – hatte den Beginn der persischen Kampfkationen zur Folge. Fraglich ist, inwieweit bei diesem mehrmaligen Innehalten die bei Herodotos zu lesende persische Ansicht eine Rolle spielt, nach der Asien den Persern, Europa aber den Griechen gehört. Auf alle Fälle können wir bei Herodotos mehrere Geschichten darüber finden, wie schwer es war, Dareios bzw. Xerxes zu diesem Kriegszug zu überreden, und welche bedeutende Rolle hierbei den griechischen Emigranten zukam. Die Ereignisse, wenn wir den Überzug der Bewertung Herodotos' von ihnen abziehen, zeigen, daß man sich selbst im Mutterland nicht jederzeit mit feindlichen Gefühlen gegen die Perser trug. Die genauere Untersuchung dessen, was der Grund für diese Sympathie war, würde weit führen. Wir möchten hier nur kurz auf jene griechischen Äußerungen der archaischen Epoche hinweisen, welche die Bewunderung der Werke der östlichen Völker widerspiegeln. Das anfangs gute Verhältnis zeigt auch Athens Vertragsschließung mit Persien im Jahre 506 v.u.Z. Zwischen 506 und 500 v.u.Z. ereigneten sich die leider aller Dokumente entbehrenden Veränderungen im inneren Leben Athens, die seinen früheren Standpunkt veränderten und es zu einer antipersischen Haltung veranlaßten. Diese Änderung der Einstellung trat bei einem bedeutenden Teil des Griechentums nicht ein, welcher gleichzeitig auch in einem schlechten Verhältnis zu Athen stand. Dem ist es zuzuschreiben, daß der persische Botschaftsgang des Jahres 492 v.u.Z. in den griechischen Polis erfolgreich war, und viele mit dem persischen König ein Bündnis gegen Athen schlossen (Her. VI. 49.).

Vom Gesichtspunkt unseres Themas ergibt sich aus dieser Nachricht das erste Problem. Herodotos erwähnt an der zitierten Stelle, mit Ausnahme von Aigina, die Griechen, die Bündnispartner der Perser wurden, ohne ihre Namen zu nennen. Obwohl Boiotien schon 492 v.u.Z. mit Persien verbündet war?

Die Richtung, die glaubt, daß Boiotiens Haltung einer Entschuldigung bedarf, hält es nicht für wahrscheinlich. So zuletzt Moretti: «probabilmente Tebe e le altre città beotiche rifiutarono di sottomettersi».³ In Zusammenhang mit den Ereignissen vom Jahre 490 v.u.Z. taucht der Name der bedeutendsten boiotischen Stadt, Theben, nur in einer kleinen Periode auf. Der persische Heerführer Datis bekommt eines Nachts im Traume einen göttlichen Hinweis, weshalb er am folgenden Morgen eine Untersuchung auf den Schiffen anordnet. Im Laufe derselben stellt sich heraus, daß sich auf dem einen phönizischen Schiff eine goldene Apollonstatue befindet, die aus dem thebanischen Delion stammt. Datis selbst bringt die Statue sofort auf die Insel Delos und befiehlt den Bewohnern

der Insel, sie in das der Insel Khalkis gegenüberliegende Delion der Thebaner zu schaffen (Her. VI. 113, 118).

Im Hintergrund der Geschichte verbirgt sich wahrscheinlich mehr als die religiöse Furcht des Persers. Mehr als das erfahren wir aus jenem Bericht, nach dem an der Schlacht bei Marathon von den Boiotern nur Plataiai mit seiner gesamten Kampfkraft teilnahm (*παρρημεί* Her. VI. 108.). Die boiotische Föderation, welche am Anfang «teoricamente non conosce egemonia alcuna, nemmeno di Tebe»,⁴ verlor in diesem Zeitabschnitt ihr inneres Gleichgewicht. Das kommt in dem Hervortreten Thebens bzw. in dem sich dagegen richtenden Protest der südboiotischen Städte — mit Plataiai an der Spitze — zum Ausdruck. Der Bruch zwischen Theben und Plataiai trat ein, als im gegen Athen geführten Krieg des Königs Kleomenes von Sparta Theben Sparta, Plataiai aber Athen unterstützte.⁵ Die Anwesenheit der plataischen Hilfstruppe bei Marathon beweist also lediglich die Bereitwilligkeit zur Hilfe jener boiotischen Stadt, während das Fernbleiben der Heere der anderen boiotischen Städte die Schlußfolgerung nahelegt, daß die boiotische Föderation in die Reihe der Namenlosen gehört, die schon im Jahre 492 v.u.Z. Verbündete der Perser waren. Ihre spätere Haltung bestätigt diese Annahme ebenfalls.

Vor dem zweiten Einfall der Perser erneuerte der neue Herrscher seinen Vertrag mit den griechischen Staaten. Nach Herodotos schlossen die Boioter sofort einen Vertrag mit dem persischen König (Her. VII. 145), Diodoros dagegen behauptet, sie seien erst dann zu den Barbaren übergegangen, als ihre Athener Verbündeten sich dafür entschieden, den Tempe-Übergang aufzugeben und bei den Thermophylen dem Kampf mit den Persern aufzunehmen. (XI. 3,2). Plutarchos weiß es auch so, daß unter der Führung von Mnemias 500 Thebaner zum Tempetal zogen (De Her. mal. 31. p. 864. E). Herodotos gerät anscheinend zu sich selbst in Widerspruch, als er im Heer des Spartaners Leonidas 400 Thebaner erwähnt (VII. 233)⁶. Er bemüht sich jedoch, eine Erklärung des Sachverhaltes zu geben: Leonidas kannte die perserfreundliche Haltung der Thebaner und wollte sie nur auf die Probe stellen, ob sie dies auch offen vor der ganzen griechischen Welt eingestehen. Weder im Falle des Tempetal-Kontingents (wenn dieser Bericht überhaupt glaubwürdig ist), noch in dem der Thermophylen ist bekannt, ob diese Truppen offiziell dahin geschickt wurden, oder ob sie freiwillig ins griechische Lager kamen. Die Angaben, die uns zur Verfügung stehen, beweisen jedoch eindeutig die Tatsache, daß die Boioter Leonidas keine ernsthafte Hilfe leisteten.⁷ Das läßt sich auch zahlenmäßig nachweisen. Die boiotische Föderation war in 11 militärische Bezirke eingeteilt, von denen jeder 1000 Hopliten und 100 Berittene zu stellen hatte. (Hell. Oxyr. XVI.)⁸ Davon fielen zwei auf Plataiai und die mit ihm in einer Synpoliteia Befindlichen. Wir wissen nicht genau, wann Thespiiai auf die Seite Athens übergang, jedenfalls bedeutete das die neuerliche Loslösung von einem oder zwei militärischen Bezirken. Aber auch so verfügte die boiotische Föderation noch wenigstens über 7000 Hopliten und 700 Berittene. Daran gemessen, erweist sich die eventuelle offizielle Sendung von 400 Hopliten lediglich als eine Hilfeleistung um den

Schein zu wahren. Das Auftreten des thebanischen Kontingents bei den Thermophylen schließt also nicht aus, daß das boiotische Koinon im Bündnis mit Persien stand. Das zu Xerxes übergegangene Heer der Thebaner berief sich auch auf dieses Bündnis und darauf, daß sie nur der Macht der Gewalt nachgegeben haben (Her. VII. 233)⁹. In Kenntnis dieser Tatsachen erscheint Cozzolis Feststellung: «E dunque meglio pensare, che il re spartano invitasse i Tebani a rimanere, per coprire la ritirata dell' esercito peloponnesiaco e che essi accettassero perche non erano indifferenti alla causa degli alleati Greci, anche se non intendevano combattere fino all' estremo come gli Spartani e i Tespiesi»¹⁰, etwas überraschend. Unsere Quellen lassen keinen Zweifel daran, daß die Boioter nach der Aufgabe des Tempetales, aber wahrscheinlich auch schon früher, ihren Eid für die Perser ablegten, und daß so das boiotische Kontingent bei den Thermophylen entweder eine nicht offiziell ausgesandte Truppe war, oder man sie auf den Druck Spartas hin zur Verfügung stellte, um den Schein einer Hilfeleistung aufrecht zu erhalten. Eine Ausnahme bildeten nur die aus der boiotischen Föderation ausgetretenen Städte Plataiai und Thespiiai. Irgendwann zwischen 490 und 480 v.u.Z. brach auch Thespiiai mit der Vereinigung der anderen boiotischen Städte, und damit erweiterte sich die verbündete griechische Armee um das Menschenmaterial von ein oder zwei Militärbezirken. Im Jahre 480 v.u.Z. zündeten die Perser — angeblich auf Grund eines Verrats der Thebaner¹¹ — Plataiai und Thespiiai an (Her. VIII. 50).

Die Thebaner versuchten, den obersten Heeresführer, Mardonios, dazu zu bewegen, die militärischen Aktionen einzustellen und in Boiotien sein Lager aufzuschlage¹², um die Zeit abzuwarten, in der man die Führer der griechischen Städte mit Geld bestechen könne. (Her. VIII. 2, Thuk. I. 90. 2, Aristodemos frg. 1 — 2.) Mardonios' Karriere am persischen Hof konnte aber durch militärische Erfolge besser geebnet werden, und deshalb entschied er sich für die Weiterführung des Kampfes.

Nach der Verwüstung Attikas brachte die Seeschlacht bei Salamis eine unerwartete Wendung. Der griechische Sieg erschütterte aber auch weiterhin nicht die Stellungnahme Thebens und der boiotischen Föderation. Vor der Schlacht bei Plataiai tafeln die vornehmen Thebaner und die Perser noch im allerfreundschaftlichsten Einvernehmen miteinander in der Wohnung des Attaginos. (Her. IX. 16). In den Plataischen Kampfhandlungen aber stellten sich die Boioter gegenüber den spartanischen Frontlinien auf und verließen zusammen, mit den Persern als letzte das Schlachtfeld. (Her. IX. 46 und 66 — 9.) Bis zum Ende sind sie die militärischen Ratgeber der Perser, die «ont aussi parfois agi en conseillers avisés et d' ailleurs, fort mal écoutés.»¹³

Der griechische Sieg besiegelte auch Thebens Schicksal. Nach der Schlacht von Salamis war nicht mehr daran zu zweifeln, daß Athen nach der führenden Position innerhalb der griechischen Welt strebt und seine früheren Gegner zur Unterwerfung zwingen will. Athen nahm gleich nach der Schlacht von Plataiai Theben unter Belagerung und verlangte die Herausgabe der Politiker der Perserpartei. Einige lieferten sich freiwillig

aus, indem sie darauf vertrauten, ihre Richter bestechen zu können. Um dies zu vermeiden, ließ Pausanias die Thebaner Gefangenen sofort nach Korinthos bringen und dort ohne Verhandlung hinrichten. (Her. IX. 86–8.).

Die perserfreundliche Haltung Thebens bot Athen eine gute Gelegenheit, seinen – nach Aigina – zweitgefährlichsten Gegner auch auf die Knie zu zwingen und die boiotische Föderation aufzulösen.¹⁴

Aus dem Überblick über die Ereignisse wird ersichtlich, daß Theben und die boiotische Föderation die konsequentesten und ausdauerndsten griechischen Verbündeten der Perser waren.

Es bleibt noch die Frage zu untersuchen, ob in dieser Stellungnahme ein engerer Kreis oder die boiotische öffentliche Meinung zum Ausdruck kommt.

Als die Athener die Thebaner Attaginos und Timagenides wegen ihrer perserfreundlichen Politik zur Verantwortung zogen, wiesen diese die Anschuldigung mit der Begründung zurück, daß sie *σὺν τῷ κοινῷ* vorgegangen seien. Die üblichen Auslegungen des Wortes *Koinon* sind: «insieme dei Tebani» oder «noi oligarchi» und «il commune Boiotorum». Moretti¹⁵ neigt zu der letzteren Auslegung, was wirklich begründet zu sein scheint. Das Bündnis schlossen die Boioter, d.h. die boiotische Föderation mit Persien, die Führer Thebens gingen also im Sinne dieses Vertrages vor. Ein weiteres Problem bedeutet die Rolle des Attaginos und des Timagenides im Leben des thebanischen Staates. Weist der im Text vorkommende Ausdruck «archagetes» auf ihre staatliche Funktion oder auf ihre Führerrolle innerhalb der Perserpartei hin? Ihr häufiges Auftreten in den Ereignissen des Jahres 479 v.u.Z. scheint zu zeigen, daß sie gerade in diesem Jahr ein Staatsamt inne hatten. Ihre Politik wurde auch von den führenden Kreisen Thebens unterstützt, wie es als Beschuldigung im späteren Verlauf mehrmals verlautet. Um den politischen Standpunkt der thebanischen Führer verstehen zu können, müssen wir einen Blick auf Thebens politische Organisation werfen.

Plutarchos (Arist. 18) und Pausanias (IX. 6,2) nennen sie einfach oligarchisch, Thukydides (III. 62, 3–4) spricht von *δυναστεία ὀλίγων ἀνδρῶν* und unterscheidet es von dem *ὀλιγαρχία ἰσόνομος* seiner Epoche. Als Aristoteles sich damit befaßt, daß ein Handwerker in einem aristokratischen Staat nicht zum Bürgerrecht gelangen kann, weil im diesen Städten die Würden auf Grund der persönlichen Vortrefflichkeit besetzt werden, daß es in einem oligarchischen Staat aber möglich ist, weil hier die Grundlage der Besitzzensus bildet, fügt er hinzu, daß in Theben nur der eine staatliche Funktion erhalten kann, der mindestens seit zehn Jahren den Handel aufgegeben hat (Arist. Pol. III. 5. 1278b. VI. 7. 1321a). Aus dem Gedankengang des Aristoteles ergibt sich, daß die Verfassung Thebens – nach seiner Kategorisierung – oligarchischen Charakter trug, aber auf dem Gebiet der Staatsführung noch bestimmte aristokratische Ideen bewahrte (ein praktischer Handwerker kann nicht Würdenträger werden). Die Hellenika von Oxyrhynchos (XI, 2) legt die Einführung des Zensus-Systems in Theben auf das

5. Jahrhundert v.u.Z. Wir wissen, daß Athen nach der Schlacht von Plataiai eine Art von Demokratie in Theben zustande brachte, welche nach der Schlacht von Oinophyta wieder zusammenbrach, und in der Epoche des Thukydides hören wir von einer «*Oligarchia isonomos*.» Weil letzteres eigentlich einen Rückschritt in der thebanischen Verfassung bedeutet, wäre die in der Hellenika von Oxyrhynchos erwähnte Neuerung eher mit der Verfassung von vor 499 v.u.Z. in Zusammenhang zu bringen.

Am Anfang des 5. Jahrhunderts v.u.Z. hat sich Theben allem Anschein nach schon von der Herrschaft der Geburtsaristokratie gelöst, an seiner Spitze stand eine solche oligarchische Körperschaft, deren Glieder auf Grund ihrer Vermögenslage in den Besitz der politischen Macht gelangt waren. Ähnlich mag auch die Staatseinrichtung in den anderen boiotischen Städten am Anfang des 5. Jahrhunderts v.u.Z. gewesen sein. (Herakl. fr. 43, Pollux X. 165.) Die tonangebenden Persönlichkeiten des politischen Lebens waren demnach sowohl in Theben als auch in der gesamten boiotischen Föderation solche Bürger, die von ihrer Vermögenslage her eine führende Rolle spielte, und die von der unvermeidlich erscheinenden persischen Herrschaft zum Dank für ihre Dienste die Rettung ihrer Habe erwarteten. Das bedeutet aber nicht unbedingt, daß mit ihrer Außenpolitik nicht auch breitere Kreise übereingestimmt hätten. Bis zu einem gewissen Maße gibt auf diese Frage die Stellungnahme der einfachen Soldaten Antwort. Herodotos, der die Leistung der aus Vornehmen bestehenden Reiterei hervorhebt (IX. 67–9), kann auch die Rolle des boiotischen Fußvolkes, das bei Plataiai der Frontlinien der Spartaner deckte, nicht verschweigen (IX. 46. Plut. Arist. 18–19). Kein einziger boiotischer Truppenteil folgte dem Beispiel der Plataier und Thespiaier, auch dann nicht, als man schon ahnen konnte, daß sich der Kampf zugunsten der mit Athen Verbündeten entscheiden wird.

Gewiß gab es in den boiotischen Städten auch mit Athen sympathisierende Gruppen, ihre Schwäche beweist aber nichts besser als die Kurzlebigkeit der thebanischen Demokratie. Sowie sich im späteren Verlauf der Einfluß Athens aufs neue abschwächte, fiel auch die Demokratie in sich zusammen. In Boiotien, das im Laufe seiner Geschichte bis zum Ende ein Staatenbund mit Agrarcharakter blieb, konnte sich nie eine solche Schicht herausentwickeln, die eine starke gesellschaftliche Grundlage für die Demokratie gewesen wäre. In Theben und in der Mehrzahl der boiotischen Städte finden wir keine zahlenmäßig bedeutende Schicht, die in der Zeit der Perserkriege politische Interessen zu einer Stellungnahme für Athen angeregt hätten. Vielmehr wirkte dagegen der uralte Gegensatz zwischen Athen und Boioten, die politische Rivalität zwischen Athen und Theben sowie die perserfreundliche Einstellung der nicht geringes Ansehen genießenden boiotischen Heiligtümer Ismenion und Amphiarion. (Her. VIII. 134.)

Der Begriff Vaterland umfaßt am Anfang des 5. Jahrhunderts v.u.Z. nur die Polis, und erst die nach den persischen Kriegen schreibenden griechischen Autoren versuchen, diesen Begriff auf das Hellas-Maß aus-

zudehnen.¹⁶ Das bedeutet, daß die Thebaner und die boiotischen Föderierten natürlicherweise ihre eigenen Vorteile vor Augen hatten, als sie ihre Entscheidung vom Jahre 492 v.u.Z. trafen. Ihre Haltung ließ sich erst nachträglich, nach der Bedeutungserweiterung des Begriffes Vaterland als Landesverrat bezeichnen, und dies spiegelte keineswegs die einstige griechische öffentliche Meinung wieder.

Mit unserem Thema steht ein Bericht des Diodoros von zweifelhaftem Wert in Verbindung, den wir eben wegen seines problematischen Quellenwertes gesondert behandeln.

Nach Diodoros (XVII. 110) stieß Alexander der Große zwischen Susa und Ekbatana auf einen boiotischen Volksrest, von dem sich herausstellte, daß Xerxes diese Menschen als Aufständische nach Asien brachte. Diese Volksgruppe war damals schon zweisprachig, bewahrte aber noch ihre alten Bräuche. Diodoros' Herausgeber zogen die Richtigkeit dieses Berichtes in Zweifel und verbesserten den Ausdruck γένος Βοιωτικόν in γένος Εὐβοικόν, und identifizierten sie mit den verschleppten Eretriern. Cozzoli wies jedoch nach, daß man diesen Bericht nicht ohne weiteres außer acht lassen oder verbessern darf.¹⁷ Die Verbesserung ist aus mehreren Gründen unberechtigt. Wir wissen aus Herodotos, daß die Eretrier nicht Xerxes sondern Dareios verschleppt hat. (Her. VI. 101.) Weiterhin behauptet Diodoros, daß die Boioter zweisprachig waren und nach ihren alten Bräuchen lebten, die Eretrier jedoch hatten sich nach dem Zeugnis von Curtius schon assimiliert. Auch besteht eine bedeutende Entfernung zwischen dem Wohnsitz der beiden Volksreste. Die Eretrier lebten in Arderikka – heute Kir Ab 70 km in nördlicher Richtung von Susa im Diyala-Tal – die Boioter dagegen in Kelonai.

Auch Moretti hält die Textüberlieferung für glaubwürdig, mit dem Unterschied, daß er sie als eine Erfindung von frühgeschichtlicher Herkunft auffaßt: «La notizia derivi da un falso relativamente antico di – eruditi filobeotici così come a falsi risalgono le notizie di deportazioni di greci in Persia al tempo di Serse cui allude una lettera apocrifia di Dario III. ad Alessandro Magno conservataci da un papiro di Amburgo».¹⁸

Im Zusammenhang mit der Glaubwürdigkeit der Überlieferung erhebt sich die Frage, ob es in den griechisch-persischen Kriegen eine solche Episode gibt, in der davon die Rede ist, daß Boioter in persische Gefangenschaft geraten. Cozzoli sucht die Vorfahren der Kelonaier Boioter in dem thebanischen Kontingent, das sich bei den Thermophylen Xerxes ergab (Her. VII. 233). Cozzolis Lösungsvorschlag hat allerdings einen wunden Punkt. Im Falle der bisher bekannten Umsiedlungen hören wir von der Überführung der bürgerlichen Bevölkerung als Ganzem, wobei die familiären Bindungen aufrecht erhalten bleiben. Das boiotische Kontingent von den Thermophylen bestand aber aus Soldaten, die nach ihrer Übergabe auf Seiten der Perser weiterkämpften oder wenigstens Arbeitsdienste leisteten. Es ist nicht wahrscheinlich, daß viele von ihnen – es waren ja ursprünglich insgesamt 400 – lebend nach Persien gelangt wären und dort Familien gegründet hätten.

Wir kennen dagegen zwei solche boiotische Städte, die ein ähnliches Schicksal wie Miletos und Eretria hatten, deren Bewohner gleichfalls die Perser verschleppten: Plataiai und Thespiiai (Her. VIII. 50). Es ist wahr, sie wurden, ähnlich wie Athen, geräumt. Aber war diese Räumung vollständig? Wir wissen, daß nach der Evakuierung Athens noch solche in der Stadt blieben, die «infolge ihrer Armut» (Her. VIII. 51.) die Stadt nicht verlassen konnten und sich auf der Akropolis verschanzten. Wenn die Athener den Abtransport der Armen ihrer eigenen Stadt nicht für wichtig hielten, werden sie sich dann wohl um die Elemente in ähnlicher gesellschaftlicher Lage der Föderationsstädte gekümmert haben? Wahrscheinlich blieben in diesen Städten noch mehr zurück als in Athen. Die von den Persern in Plataiai und Thespiiai vorgefundene Zivilbevölkerung wäre geeignet dazu gewesen, sie in einem Block überzusiedeln. Am weiteren Kampf konnten sie nicht teilnehmen, da es sich ja um Elemente handelte, die vom Militär nichts verstanden, auch von Frauen und Kindern unter ihnen war die Rede. Aber sie konnten dem persischen Reich als ausgezeichnete Arbeitskräfte dienen.

Daß sie Herodotos und andere griechische Quellen nicht erwähnen, ist eben mit der gesellschaftlichen Lage dieser Gefangenen zu erklären. Es geschah keine Verschleppung von freien Bürgern, wie in Miletos und Eretria, sondern die Umsiedlung von besitzlosen Armen. Aller Wahrscheinlichkeit nach kam es in der Epoche der Perserkriege öfter vor, daß ähnliche Elemente in Gefangenschaft gerieten, ohne daß dies die Geschichtsschreiber der Erwähnung für wert gehalten hätten.

¹ P. Guillon: *La Béotie antique*. Paris 1948. 77.

² A. Brelich: *Guerre, agoni e culti nella Grecia arcaica*. Bonn 1961.

³ L. Moretti: *Ricerche sulle leghe greche*. Roma 1962. 112; vgl. P. Cloché: *Thébes de Béotie*. Namur 1952. 36.

⁴ Moretti: a. W. 136.

⁵ Nach dem Abzug von Kleomenes führte Athen einen Rachefeldzug gegen die Boioter. Viele von ihnen wurden umgebracht, 700 Menschen nahm man gefangen, die später gegen Lösegeld freigelassen wurden. Vom zehnten Teil des Lösegeldes errichteten die Athener eine bronzene Quadriga auf der Akropolis – als verpflichtende Erinnerung an den errungenen Sieg (Her. V. 77). Der in den letzten Jahren des 6. Jahrhunderts v.u.Z. neuerlich ausgebrochene Krieg zwischen Athen und Boiotien endete wieder mit einer boiotischen Niederlage, da sich aber die Aigineter auf Thebens Seite einmischten, wurde verhindert, daß Athen seinen Sieg in gebührender Weise ausnutzte. (Her. 79–81.) Die boiotische Föderation zerfiel noch zur Zeit des Einfalls von Kleomenes. Plataiai, die mit Theben rivalisierende griechische Stadt, schloß, als sie sah, daß Theben mit Sparta sympathisiert, ein Bündnis mit Athen. Obwohl die korinthischen Schiedsrichter die Grenzfestlegung zwischen boiotischem und attischem Gebiet vom Willen der kleineren boiotischen Ortschaften abhängig machten, erzwang Athen, daß der Fluß Asopos die Grenze zwischen Thebai und dem mit Athen verbündeten Plataiai und Hysiai bildete (Her. VI. 108).

⁶ I. F. Lazenby (*The Strategy of the Greeks in the opening campaign of the Persian war*. Hermes 92 (1964) 269.) legt dies als Zeichen der boiotischen Heldenhaftigkeit auf und verurteilt Herodotos, der diese hier und an anderer Stelle nicht genug würdigt.

⁷ Cloché: a. W. 38.

⁸ I. A. Bruce: *An Historical Commentary on the «Hellenica Oxyrinchia»*. Cambridge 1967. 157; J. Kromayer: *Studien über die Wehrkraft und Wehrverfassung der griechischen*

Staaten. Klio 3 (1903) 53 f.; *P. Salmon*: L'armée fédérale des Béotiens. AC 32 (1953) 347; ders.: Les districts béotiens REA 58 (1956) 51 f.

⁹ Aristophanes (fr. 6) und Nikandros (fr. 35.) stellen jene Überlieferung des Herodotos in Abrede, nach welcher Xerxes den gefangenen Thebanern ein Schandmal aufgebrannt habe, um sie für ihre aufständische Haltung zu strafen. Vgl. *Lazenby*: a. W. 269.

¹⁰ *U. Cozzoli*: La Beozie durante il conflitto tra l'Ellade e la Persia. Riv. Fil. 1958. 279.

¹¹ Hier stehen wir tatsächlich der Äußerung einer antithebanischen Tendenz gegenüber. Freilich wußten die Perser auch allein, wer ihre Verbündeten und wer ihre Feinde sind. Vgl. *Moretti*: a. W. 124; *Cozzoli*: a. W. 280, *Cloché*: a. W. 41.

¹² Nach Pausanias (IX. 25) entweihten die persischen Soldaten, die in der Nähe von Thebai ihr Lager aufgeschlagen hatten, das Heiligtum von Kabirion, andere Quellen erwähnen das allerdings nicht.

¹³ *Cloché*: a. W. 44.

¹⁴ Wahrscheinlich gelangte Tanagra zu einer Führerrolle innerhalb der boiotischen Föderation, jedenfalls kann man darauf aus dem Erscheinen von Geldstücken mit den Aufschriften *TA(NAΓPA)* und *BOI(ΩΤΩΝ)* schließen.

¹⁵ *Moretti*: a. W. 118.

¹⁶ *M. Pohlenz*: Griechische Freiheit. Heidelberg 1955. 12 f.; *F. W. Walbank*: The problem of Greek Nationality. Phoenix 5 (1951) 59; *H. J. Muller*: Freedom in the Ancient World. London 1962. 176.

¹⁷ *Cozzoli*: a. W. 272 und Anm. 2.

¹⁸ *Moretti*: a. W. 120 f.